

Vorwort

Im Bemühen, das in Österreich die längste Zeit brach liegende Feld der historischen Kinderbuchforschung zu kultivieren, sind seit dem letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts, des „Jahrhunderts des Kindes“, bis heute einige beachtliche Fortschritte zu verzeichnen. Die vorliegende Sammlung von Beiträgen zu dieser Thematik geht auf zwei Symposien zurück, in denen versucht wurde, bisher gediehene Ansätze aufzugreifen und weiter zu entwickeln. Das erste Symposium fand im Oktober 2006 in der Universität Wien statt und hat sich unter dem Titel „Wissen in historischen Kinder- und Schulbüchern“ zusammen mit einer gleichlautenden Ausstellung insbesondere der sachkundigen Literatur für Kinder und Jugendliche mit dem Schwerpunkt der einschlägigen Bestände in der Universitätsbibliothek Wien (UBW) angenommen. Das zweite Symposium wurde in Gedenken des zehnten Todestages der Kinderbuchsammlerin und -forscherin Johanna Monschein 2007 in der Österreichischen Nationalbibliothek (ÖNB) veranstaltet, die die Kinderbuchsammlung des Kaisers Franz I. entdeckt und aufgearbeitet hat. Ausgehend von der außerordentlichen wissenschaftlichen Leistung Johanna Monscheins wird es in zunehmendem Maße für eine ganze Reihe von Wissenschaften unumgänglich, das Kinderbuch als Teil des kulturellen Gedächtnisses mitzubedenken.

Beide Veranstaltungen sind auch durch Sonderhefte der Zeitschrift „libri liberorum“ (UBW – Oktober 2006 bzw. ÖNB – Juni 2007) dokumentiert, die nicht zuletzt von Appellen getragen waren, das in Österreich etwas vernachlässigte Thema überhaupt bewusst zu machen und allenfalls dazu beizutragen, Ursachen dieser Vernachlässigung in Augenschein zu nehmen. Ein Schwerpunkt der UBW-Broschüre¹, die auch als Begleitheft zu einer Ausstellung konzipiert war, war neben einigen sehr spezifischen Beiträgen ein biographischer und bibliographischer Abriss zu einer Auswahl an einschlägigen kinderliterarischen und Schulbuch-Werken, die in dieser großen wissenschaftlichen Bibliothek bislang eher selten gesucht, weil kaum vermutet und daher auch selten gefunden wurden. In der ÖNB-Broschüre² wurde in ähnlicher Absicht auf die reichen kinderliterarischen

- 1 **Verborgenes Kulturerbe. Wissen in historischen Kinder- und Schulbüchern. Ausstellung an der Universitätsbibliothek Wien vom 12. Oktober 2006 bis 31. Januar 2007.** – Wien: 2006 (= libri liberorum. Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung. Sonderheft Oktober 2006).
- 2 **Blumesberger, Susanne; Seibert, Ernst; Stumpf-Fischer, Edith (Hg.): Die Ästhetik des Unvollendeten. In memoriam der Kinderbuchsammlerin Johanna Monschein.** – Wien: 2007 (= libri liberorum. Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung. Sonderheft Juni 2007).

und Schulbuch-Schätze des Hauses verwiesen; neben „Konturen einer Biographie zu Johanna Monschein“ sollten in den „Konturen einer kaiserlichen Kinderbuch-Sammlung“ gleichsam einige Vermessungspunkte lokalisiert werden, von denen aus dieser Fundus an Reichs-Kleinodien mit einigem systematischen Anspruch aufzuarbeiten wäre. Die „Konturen einer Topographie des Kinderbuch-Sammelns“ verweisen schließlich auf Kinderbuch-Sammlungen in vergleichbaren großen Häusern in Deutschland und in der Schweiz.

Die Studien von Johanna Monschein zur historischen Kinderbuchforschung, insbesondere zur Fideikommissbibliothek, sind eine Herausforderung, der sich die Kulturwissenschaften nicht entziehen dürfen. Diese Herausforderung dankbar und aufgeschlossen anzunehmen ist Anlass und Tenor des nun vorliegenden Sammelbandes, dessen Beiträge vom „Licht der Aufklärung“, aber auch von der Idee einer „Dialektik der Aufklärung“ begleitet werden und das Ziel verfolgen, die historische Kinderliteraturforschung in Österreich als ein überaus komplexes, jedenfalls wissenschaftlich lohnendes und als Herkunftsforschung nicht zuletzt auch für die Pädagogik der Gegenwart wichtiges Forschungsfeld zu präsentieren.

Selbstverständlich kamen in den Symposien auch Kinderbuchbestände anderer Sammlungen und Archive zur Sprache, etwa die der Wienbibliothek im Rathaus oder nicht zuletzt die der Schulbuchsammlung im Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur. Aufbauend auf ein derart aufgefächertes Problembewusstsein und die dabei vermittelte Kenntnis von Spezialwissen waren die Referentinnen und Referenten nochmals gebeten, in erneuten Beiträgen für ein breiteres Publikum und mit neuen Aspekten jeweils ihre Sicht der Forschungssituation mit Beispielen aus ihren Forschungsbereichen darzustellen, wobei auch einige weitere Persönlichkeiten für Beiträge gewonnen werden konnten. Somit bietet der vorliegende Sammelband gegenüber den beiden genannten Broschüren mit einer Ausnahme (s.u.) grundsätzlich neue Darstellungen zum Thema Kinderbuch- und Schulbuchforschung.

Im Laufe der Symposien hat sich auch immer wieder heraus gestellt, dass diese beiden Themenbereiche, Kinderbuch und Schulbuch, gleichsam im Sinne einer gegenseitigen Ergänzung behandelt werden sollten. Damit ist gleich auch ein erster Parameter angedeutet, mit dem sich historische Kinderbuchforschung (eben einschließlich des Schulbuches) von der wie auch immer periodisierend gegenüber gestellten Gegenwartsliteratur unterscheidet. Die frühere, historische Kinder- und Jugendliteratur ist in viel höherem Maße didaktisch konzipiert und daher dem Schulbuch näher bzw. ähnlicher, als die Gegenwartsliteratur. Wenn dieses Naheverhältnis thesenhaft betont wird, dann muss aber auch gleich betont werden, dass diese Nähe nicht zuletzt in Bildmaterialien erkennbar wird, die in

früheren Kinder-, aber auch in früheren Schulbüchern oft ein Niveau des künstlerischen, v.a. aber auch des buchkünstlerischen Ausdrucks erreichten, das allein schon Anlass wäre, den Gegenstand künftig in kulturgeschichtliche Betrachtungen vermehrt einzubeziehen. So könnte man in anachronistischer Verwendung eines modernen Begriffs etwa von einer barocken oder einer aufklärerischen, resp. philanthropischen Mediendidaktik sprechen oder schlicht von Bildsprachen, die insbesondere durch die Entwicklung revolutionärer Drucktechniken um die Mitte des 19. Jahrhunderts dem Kinderbuch vermutlich noch mehr als dem Schulbuch neue mediale Entfaltungsmöglichkeiten eröffneten. Diese bildhaften Elemente einer Bildungsliteratur, wie man Kinderbuch und Schulbuch zusammengefasst nennen könnte, sind im vorliegenden Sammelband nur allenfalls exemplarisch wiedergegeben, zumindest in den jeweiligen Vignetten am Beginn der einzelnen Beiträge und in einem Bildteil am Schluss des Bandes mit einigen Beispielen angedeutet.

Den Überlegungen zur Gegenüberstellung von Kinder- und Schulbuchliteratur folgend haben wir die vorliegenden Beiträge in zwei Reihen, eine dem Kinderbuch und eine dem Schulbuch gewidmete, angeordnet, denen jeweils einige Überblicksbetrachtungen voran gestellt sind. Das eben für diese Thematik faszinierende Spektrum der Illustration musste aus drucktechnischen Gründen zweigeteilt werden. Die Farbillustrationen sind im Anhang zusammengefasst und werden mit einer eigenen Nummerierung mit vorangestelltem F im Abbildungsverzeichnis aufgeschlüsselt.

Mit besonderer Freude konnten wir einen Referenten in Wien begrüßen, den man heute nach Theodor Brüggemann als Doyen der historischen Kinderbuchforschung in Deutschland bezeichnen darf. Otto Brunken war an der Entstehung sämtlicher Bände des opus magnum der „Arbeitsstelle für Leseforschung und Kinder- und Jugendmedien“ der Universität zu Köln, des *Handbuchs zur Kinder- und Jugendliteratur* maßgeblich beteiligt, einer inzwischen auf fünf stattliche Bände herangewachsenen Reihe, die sich mit dem Schrifttum für Kinder und Jugendliche vom Mittelalter bis zur Wende um 1900 erstreckt. Brunkens Ausführungen über „Methoden der historischen Kinderbuchforschung“ sind als Leitlinien für alle einschlägige Forschung hierzulande vorangestellt. Im nachfolgenden, ebenfalls methodisch gehaltenen Beitrag des Unterzeichneten wird versucht, die besonderen Bedingungen der historischen Kinderbuchforschung in Österreich zu skizzieren bzw. daraus folgend einen spezifischen methodischen Fokus zu entwickeln.

Die folgenden fünf Beiträge konzentrieren sich beispielhaft jeweils auf bestimmte Abschnitte der österreichischen Kinderliteraturgeschichte bzw. auf Bestände in

österreichischen Bibliotheken. Susanne Blumesberger befasst sich mit Perspektiven der Mädchenerziehung in Kinderbüchern um 1800. Mit einem ebenfalls in diese Zeit fallenden illustratorisch überaus faszinierenden und auch überaus umfangreichen enzyklopädischen Werk J. F. Bertuchs, das schlicht als Bilderbuch bezeichnet wurde und immense Verbreitung fand, auch in die Erblände und Kronländer der Habsburgischen Monarchie, beschäftigt sich der Beitrag von Gunda Mairbäurl. Einen sowohl zeitlich als auch ideengeschichtlich weiten Sprung vollzieht man zum Beitrag von Gertraud Marinelli-König, der sich zunächst mit der russischen Kinderliteratur der 1920er und -30er Jahre befasst, dann mit dem aus Ungarn bzw. der heutigen Slowakei stammenden philanthropischen Autor Jakob Glatz und in einem dritten Teil, der diese beiden weit getrennt erscheinenden Ansätze reflektiert, die Transdisziplinarität der Kinderliteraturforschung einfordert. Ein weiterer Sprung führt in die unmittelbare Gegenwart; Klara Löffler analysiert ein 2007 erschienenenes kinderliterarisches Werk, das man mit traditioneller Bezeichnung der Ratgeberliteratur zuordnen dürfte und erläutert dabei auch das Verhältnis zur Tradition dieser Gattung. Der wieder sehr grundsätzlich gehaltene Beitrag von Friedrich C. Heller über „Desiderata zur historischen Kinderbuch-Forschung in Österreich“ steht am Schluss dieses ersten, dem Kinderbuch gewidmeten Teiles, weil Heller, der eben sein opus magnum, *Die bunte Welt. Handbuch zum künstlerisch illustrierten Kinderbuch in Wien 1890-1938* herausgegeben hat, in besonderem Maße berufen ist, sehr präzise jene Fragen zu stellen, die in Österreich über Jahrzehnte hin nicht gestellt wurden und die die Befassung mit dem historischen Kinderbuch erst zur Wissenschaft machen, für die Heller mit seinem Werk exemplarisch vorgearbeitet hat.

Der zweite, dem Schulbuch gewidmete Teil beginnt mit fünf allgemeinen Beiträgen; die ersten beiden von Helmut Engelbrecht, dem wohl besten Kenner der Geschichte des österreichischen Bildungswesens und Verfasser des gleichnamigen fünfbandigen Standardwerkes, umkreisen zum einen die Thematik bildlicher Quellen und formulieren zum andern „Schwierigkeiten, Aufgaben und Wünsche“ einer Disziplin, deren Aktualität mehr denn je an vorderster Stelle eines öffentlichen Diskurses stehen sollte. Walter Denscher gibt einen kompakten Überblick über die Entwicklung österreichischer Schulbuchverlage und Othmar Spachinger, mit seinem hier aus technischen Gründen nochmals veröffentlichten Beitrag (erstmalig in „libri liberorum“ Oktober 2006), skizziert in knappen und prägnanten Zügen die Entwicklung des Schulbuchs in Österreich von der Aufklärung bis zur Gegenwart. Auch dieser Teil ist mit einer prominenten Fachvertreterin aus Deutschland besetzt; Gisela Teistler vom Georg Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung in Braunschweig entwickelt ihre Sicht auf

eine Disziplin, die in Österreich noch mancher Unterstützung aus öffentlicher Hand bedürfte. Mit Gabriele Mauthe und Monika Kiegler-Griensteidl präsentieren zwei wissenschaftlich erfahrene Bibliothekarinnen der Österreichischen Nationalbibliothek der Bestände des Hauses, Mauthe mit Werken aus dem 16. Jahrhundert und Kiegler-Griensteidl mit Werken aus der Aufklärungszeit. Oskar Achs, einer der profundeften österreichischen Schulhistoriker für die Zeit der Ersten Republik, erläutert Innovationen auf dem Schulbuchsektor, die auch aus heutiger Sicht erstaunlich modern anmuten und Walter Kissling vertieft am Beispiel eines einzelnen Motivs die pädagogische Denkweise dieser Zeit.

An dieser Stelle ist einer Persönlichkeit zu gedenken, die in allen genannten Belangen wegbereitend tätig gewesen ist, auch am Symposium in der Universitätsbibliothek teilgenommen hat und am 1. April dieses Jahres im 56. Lebensjahr verstorben ist. Gerhard Renner war zuletzt stellvertretender Direktor der Wienbibliothek. Im Nachruf von Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny ist zu lesen: „Gerhard Renner war ein herausragender Mitarbeiter. Mit ihm verliert die Stadt nicht nur einen geschätzten Kollegen, sondern auch einen versierten Kulturwissenschaftler.“ Auch auf unserer Tagung haben wir Gerhard Renner als überaus fachkundigen und engagierten Kollegen kennen gelernt, und wir stehen betroffen und erschüttert vor seinem allzu frühen Tod.

Großer Dank gebührt den Persönlichkeiten bzw. öffentlichen Stellen, die unser Vorhaben unterstützt und gefördert haben, der Generaldirektorin der ÖNB Johanna Rachinger, der Leiterin der Dienstleistungseinheit Bibliotheks- und Archivwesen der UB Wien, Maria Seissl, für großes Entgegenkommen bei der Durchführung der Tagungen sowie dem BMUK, dem BMWF und der Stadt Wien für die finanzielle Unterstützung. Bei der Vorbereitung waren Sandra Wilfinger-Bak und Susanne Falk mit großem Einsatz tätig, und für die Bearbeitung der Manuskripte sowie redaktionelle Arbeit ist Gunda Mairbäurl und Pia Marrara herzlich zu danken.

Wien im Juli 2008

Ernst Seibert